

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Exaudi, 13.5.2018: Jeremia 31,31-34

31 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause **Israel** und mit dem Hause **Juda** einen **neuen Bund** schließen,

32 nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR;

33 sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein.

34 Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

Wir beten: Gott und Herr, komm zu uns mit deinem Geist und Segen. Gib deiner Gerechtigkeit Raum. Lass deine Wahrheit leuchten. Und stärke uns im Glauben auf dein kommendes Reich. Amen.

Liebe Gemeinde!

Wie es um *den* Bund stand, den Gott mit seinem Volk geschlossen hatte, als er sie aus Ägypten geführt hatte, - davon erfahren wir im 2. Buch der Könige im 22. und 23. Kapitel: Um das Jahr 622 v. Chr. herum schickt König Josia Handwerker in den Tempel, damit die dort offenbar

dringend notwendige Sanierungsarbeiten vornehmen: Ausbessern sollten sie, was baufällig war am Hause des Herrn. Im Zuge dieser Sanierungsarbeiten findet man ein Buch, das sich als das Gesetzbuch herausstellte, auf das das Volk sich beim Sinaibund verpflichtet hatte.

Als Josia hört, was in diesem Buch stand, ist er zutiefst betroffen: „Und der König ging hinauf ins Haus des HERRN und alle Männer Judas und alle Einwohner von Jerusalem mit ihm, Priester und Propheten und alles Volk, Klein und Groß. Und man las vor ihren Ohren alle Worte aus dem Buch des Bundes, das im Hause des HERRN gefunden war. ...

Und er gebot den Priestern, dass sie aus dem Tempel des HERRN hinaustun sollten alle Geräte, die dem Baal und der Aschera und allem Heer des Himmels gemacht waren. Und er ließ sie verbrennen draußen vor Jerusalem. Und er setzte die Götzenpriester ab, die die Könige von Juda eingesetzt hatten, um auf den Höhen zu opfern in den Städten Judas und um Jerusalem her. Und er schaffte die Rosse ab, die die Könige von Juda für den Dienst der Sonne bestimmt hatten am Eingang des Hauses des HERRN.“ - Und so ließe sich noch weiter aufzählen, was man die „Große Reform des Josia“ nennt, -

bei dieser Aufzählung bekommt man einen erschütternden Eindruck davon, wie heruntergekommen das religiöse Leben in Israel war, - nein, das kann man so nicht sagen: Es herrscht zu der Zeit offenbar ein sehr reges religiöses Leben, nur mit dem Gott der Väter, mit dem Gott, der sie aus der Knechtschaft befreit hatte, hatte das alles nicht mehr viel zu tun.

Gott hatte einen Bund mit seinem Volk geschlossen. Das war kein Vertrag zwischen zwei Partnern auf Augenhöhe, - sondern ein Mächtiger sagte einem weniger Mächtigen seinen Schutz zu. Es war eine Selbstverpflichtung Gottes, kein „Deal“, sondern ein Geschenk Gottes an sein Volk. Allerdings dann durchaus mit der Erwartung Gottes, dass seine Bündnispartner sich bundesgemäß verhalten, also ihren Teil des Bundes auch einhalten, wie er in den Zehn Geboten beschrieben war: So hatten sie sich vor allem dazu verpflichtet, keine anderen Götter zu verehren, doch daran schien sich schon lange niemand mehr zu erinnern, die politische Führungsriege am allerwenigsten.

Dass Josia sich diesem Verfall nun mit aller Macht – und durchaus auch mit blutiger Gewalt entgegenstemmt, kann den Untergang des Königums allerdings nicht mehr aufhalten. Josia meinte, er könnte an den alten Bund an-

knüpfen. Doch das war ein Irrtum: Dieser alte Bund existierte nicht mehr. Und alle Reformbemühungen konnten ihn nicht zu neuem Leben erwecken. König Josia fällt im Jahr 609 in der Schlacht, - 25 Jahre nach seiner versuchten Reform wird Jerusalem von den Babyloniern eingenommen.

Anders gesagt: Zur Zeit des Königs Josia und des Propheten Jeremia gab es den Bund faktisch nicht mehr, und der neue Bund konnte keine Neuauflage des alten sein: „Nicht so, wie der Bund, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, *ein Bund, den sie nicht gehalten haben, ob ich gleich ihr Herr war*, spricht der HERR.“ Also nicht: Wir wollen es noch mal miteinander versuchen. Vielleicht kommt diesmal Besseres dabei heraus.

Allerdings gab es bei den Menschen ein großes Erschrecken über das, was sie sich eingebrockt hatten, und eine Sehnsucht nach der alten Nähe und Vertrautheit mit ihrem Gott. Doch wenn es eine gemeinsame Zukunft geben sollte, dann musste das Verhältnis zwischen Gott und seinem Volk – oder umgekehrt: zwischen dem Volk und seinem Gott – vollkommen neu definiert, ja geradezu neu geschaffen werden.

Genau das geschieht hier, - Jeremia bleibt allerdings vage: „Siehe, es kommt die Zeit“ - „Tage werden kommen“, - und unwillkürlich fragt man: Wann denn? Wann wird Gott sich seinem Volk wieder zuwenden, so wie einst? Wann wird die neue Heilszeit anbrechen?

Wir wissen es! Was für Jeremia und die Seinen noch im Dunkeln lag. Wir haben es ja im Ohr: „Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist **der neue Bund** in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.“

Sich selbst und die anderen Apostel bezeichnet Paulus als „Diener des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“<sup>1</sup>

Jeremias Zukunft ist unsere Gegenwart. Die drängende Frage: „Wann ist Gott wieder unser Freund?“ ist für uns beantwortet: Die Zeit **ist** gekommen. Der neue Bund ist da. Ist in Kraft gesetzt durch Jesus Christus. Ist für uns

---

1 2. Korinther 3,6

besiegelt durch sein Blut. Und braucht doch immer wieder einen frischen Wind.

Ein ganz anderer Bund allerdings als der vorherige: kein Bund des Gesetzes. Kein Bund, der damit steht oder fällt, dass wir Gottes Forderung erfüllen. Sein Wille, nicht von außen und nicht von oben herab als strenge Vorschrift, in Stein gemeißelt, sondern in unser Herz hineingezeichnet: „Das soll der neue Bund sein, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein.“ In uns hineingeschrieben hat Gott seinen Willen, - er selbst ist da, durch den Geist, der in uns wohnt, der uns in alle Wahrheit leitet und uns an alles erinnert, was Jesus uns zu sagen hat.

„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ - fragt Paulus, - und *weil* Gottes Geist in uns wohnt, sind wir ein Brief Christi an die Welt, „geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln, nämlich unsere Herzen.“<sup>2</sup>

Wir, jede und jeder von uns, ein Brief Christi, ein Tempel Gottes, Wohnung Gottes in der Welt, ein Ort, an dem

Menschen Gott finden, Gott begegnen können. Weil Gottes Geist in uns wohnt: Darum „wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR.“

**Erkennen**, - das ist so ein Geheimwort in der Bibel. Eins, das viel mehr meint, als es sagt. Erkennen ist für uns eine Sache der Gedanken, des Kopfes. Erkennen meint in der Bibel vollkommene Gemeinschaft: Adam erkannte seine Frau Eva, und sie wurde schwanger.

Ein letztes Merkmal dieses neuen Bundes, in den wir immer wieder hineinkriechen, wenn wir Leib und Blut Christi empfangen, die Zeichen des „neuen Bundes“: „Ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“

Es gibt unter uns Menschenkindern so eine Redewendung: „Vergeben kann ich dir, was du mir angetan hast, - vergessen niemals.“ Was das bedeutet, habe ich schon selbst erlebt: Es gab Streit, heftigen Streit. Ein Wort gab das andere. Verletzungen blieben nicht aus, auf beiden Seiten. Schließlich konnte die Sache beigelegt werden. Man gab sich die Hand. Vergeben sollte sein, was war.

Nicht mehr zwischen uns stehen. Vergeben und vergessen! Wirklich? Es dauerte nicht lange, da krachte es erneut. Und alles war wieder da. Brach wieder auf. „Darauf habe ich nur gewartet, - das wusste ich, dass das jetzt kommt. So warst du schon immer!“

Es ist nicht schön, sich so zu verhalten, aber wohl menschlich. Bei Gott ist es anders. Der ewige Gott kann und will vergesslich sein. Nicht bei der Gnade, aber bei unserer Schuld: „Ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“ Wenn Gott dir zusagt: „Dir sind deine Sünden vergeben“, dann hat er sie auch vergessen. Dann sind sie weg. Abgewaschen durch Jesu Blut. Dann holt er sie nicht bei nächster Gelegenheit wieder hervor: „Wusste ich's doch!“ Dann bist du frei. Rein. Was war: Vergeben und vergessen. Geh hin in Frieden. Alles ist gut. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.